

Jörg Litwinschuh:



## Laudatio für Prof. Dr. Martin Dannecker

mh-stiftung.de

Köln, 7. Juli 2012 (Es gilt das gesprochene Wort).

Sehr geehrte Gäste,

es ist mir eine außerordentliche Freude und große Ehre, eine Laudatio auf Professor Dr. Martin Dannecker halten zu dürfen. Ohne sein Wirken stünde ich nicht hier: Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist Martin ein Vorbild für mich: Als exzellenter Wissenschaftler, einflussreicher politischer Akteur und impulsgebender Public-Health-Aktivist. Martin Dannecker lehrte viele von uns, dass es sich lohnt, für seine Rechte solidarisch zu streiten: Er hat uns gezeigt, dass man Wissenschafts- und Gesellschaftspolitik aktiv mitgestalten kann – und muss. Und er ermahnte und erinnerte uns immer wieder daran, dass wir auch unser eigenes Wirken selbstkritisch hinterfragen sollten. Daher ist die 2011 gegründete Bundesstiftung Magnus Hirschfeld auch ein Kind dieses politischen und wissenschaftlichen Emanzipationsprozesses, den Martin Dannecker angestoßen und immer wieder neu angefacht hat.

In der Vorbereitung zu dieser Rede habe ich auch mit einigen WeggefährtInnen gesprochen, die Martin über Jahrzehnte nah waren. Diese Gespräche haben einen sehr intensiven Eindruck bei mir hinterlassen. Martins WegbegleiterInnen schätzen ihn als einen lebenswürdigen, umsichtigen und fairen Kollegen und Freund, der offen und ehrlich auf sein Gegenüber zugeht und großes Interesse an Menschen hat. „Der Andersdenkende ist für ihn kein Schuft“, sagt einer seiner WissenschaftskollegInnen. Selbst in den Zeiten bitterer ideologischer Streitigkeiten unter den Sexualforschern ist Martin in der Sache immer klar, konflikt- und teamfähig geblieben und hat seine strengen Positionen weiter vertreten. Er passt sich keiner wissenschaftlichen oder politischen „Mode“ an, nur weil es Beifall bringt. Martin Dannecker lässt sich nicht vereinnahmen. Er hinterfragt, er hält dagegen, er boxt neue Denkansätze durch.

1972 nahm Martin Dannecker an der ersten Nachkriegsdemonstration von Schwulen in Deutschland teil. Dazu gehörte viel Mut und Selbstbewusstsein. Schon damals war Martin eine imposante Erscheinung: Er fiel auch durch extravagante Kleidung auf: Sei es durch einen langen Ledermantel mit schwarzem Hut oder ein wallendes, weißes Gewand, das einen indischen Guru nicht besser hätte schmücken können.

Der gebürtige Schwabe Martin Dannecker wurde auf dem zweiten Bildungsweg zum Professor der Sexualwissenschaften: Zuvor machte er eine Ausbildung zum Industriekaufmann, lernte Schauspieler, begeisterte sich für Mode und Bildende Kunst (– und dies bis heute –) und stritt gegen die Auswüchse des Kapitalismus. Seine große Leidenschaft allerdings hat schon damals der Psychoanalyse und der Verknüpfung von empirischer Sozialwissenschaft und theoretischen Ansätzen gegolten. Es folgte eine beeindruckende Wissenschaftskarriere, während derer er sich immer der Empirie verpflichtet sah: Studium der Philosophie, Soziologie und Psychologie in Frankfurt am Main, Promotion mit der Schrift „Der Homosexuelle und die Homosexualität“ an der Universität Bremen“, Habilitation für das Fach Sexualwissenschaft an der Universität Frankfurt am Main, Professor dieses Fachs an der gleichen Universität, Präsident der Fachgesellschaft Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung sowie Gründer

und Mitherausgeber der Zeitschrift für Sexualforschung. Martin Dannecker hat in seinem beruflichen Leben viele, sehr lesenswerte wissenschaftliche Artikel veröffentlicht. Er hat Marksteine gesetzt. Lassen Sie mich beispielhaft zwei Meilensteine schildern, die sehr Viele von uns – auf die eine oder andere Art – beeinflusst haben:

Danneckers Einfluss auf die Emanzipationsbewegung der Schwulen:

Martin Dannecker hat uns Schwule – aber auch viele Lesben – wachgerüttelt, Debatten beflügelt und die Bewegung voran gebracht: Er hat maßgeblich an Rosa von Praunheims Film „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Gesellschaft, in der er lebt“ mitgewirkt. Der Film wurde zu einem Riesenermanzipationsschritt. Vielen hielt er ein Spiegel vor, dass sie sich politisch zu passiv und konservativ verhalten. Dies war vielleicht die Folge des grausamen Nazi-Terrors, der erst zwei Jahrzehnte zurücklag, vielleicht auch die bitteren Erfahrungen der schlimmen Menschenrechtsverletzung der frühen Bundesrepublik durch ihre weitere Kriminalisierung, Verfolgung und Inhaftierung von Schwulen auf der Grundlage des Paragraphen 175 StGB. Dieser Film war die Wiedergeburt der 1933 zerstörten Schwulenbewegung, die sich ab 1970 vor allem im universitären Umfeld gründete. 1974 veröffentlichten Martin Dannecker und Reimut Reiche unter dem Titel „Der gewöhnliche Homosexuelle“ die bis heute größte und differenzierteste empirische Untersuchung über männliche Homosexuelle, die jemals im deutschsprachigen Raum durchgeführt wurde: Das anfangs heftig diskutierte Buch entfachte eine gewaltige Wirkung unter den politisch engagierten Schwulen, auf die Sexualwissenschaft und die Soziologie: Diese Studie verlieh den schwulen Männern in den 1970er Jahren ein Gesicht, machte sie sichtbar und beförderte sie aus dem Untergrund in den „Obergrund“. Martin Dannecker hat damit nicht nur das Reflektionsniveau über homosexuelle Männer entscheidend erhöht, sondern auch gegen die Normalisierung der Schwulen gekämpft. Er streitet auch heute noch vehement dafür, dass Homos anders als Heteros sind, und diese Unterschiede nicht eingeebnet werden dürfen. Diese Pointierung, mit der er jedoch keinesfalls eine Selbstghettoisierung meinte, schaffte selbst ein anderer, großer dieser Zunft – Jeffrey Weeks – nicht. Martin kämpft bis heute gegen die skandalisierende Art vieler Mainstreammedien und vieler JournalistInnen, die Homosexualität weiterhin als anstößig empfinden. Er lässt sich nicht vereinnahmen und verwehrt sich gegen die Deutung vieler Medien, aber auch der vieler Schwuler, in Deutschland sei „alles für Schwule paletti“.

Danneckers Einfluss auf die HIV- und Aids-Prävention:

Martin Dannecker hat der HIV-Prävention sehr früh wichtige Impulse gegeben. Seine Forschungen führten zu erheblichen Änderungen und Rückwirkungen auf die bisherige Betrachtung von Positionen über HIV. Er warnte immer vor naiven Annahmen in der HIV-Prävention. Dabei schonte er weder Gesundheitspolitiker noch die schwule Selbsthilfe: Seine 1987 begonnene und 1990 publizierte Studie „Homosexuelle Männer und AIDS“ gab wichtige Einblicke in die sexuelle Lebensstile schwuler Männer und zeigte die schlimmen psychischen und physischen Auswirkungen der Epidemie. Es ist eine hervorragende, weil menschliche Studie. Michael Bochow schrieb dazu treffend: „Dem ganzen Forschungsbericht unterliegt...ein unüberhörbarer Ton engagierter Solidarität mit denjenigen, die Aids um ihr Leben oder um einen entscheidenden Teil ihrer sexuellen Lebenswirklichkeit gebracht hat“. Martin Dannecker hat nicht nur gezeigt, dass Selbsthilfe-Aktivitäten staatlichen Interventionen weit überlegen sind. Er hat auch die Sexualwissenschaft bewegt und bedrängt, sich früh und kritisch mit HIV und Aids auseinander zu setzen. Martin hat auch Aidshilfen immer wieder aufgefordert, nicht auf den häufig unhinterfragten „Goldstandard“ – die Kondomisierung – allein zu setzen. Dass Männer Kondome lieben sollten, ging nun wirklich an der Realität schwuler Sexualität vorbei: Martin Dannecker und andere Wissenschaftler (wie Michael Bochow und Rolf Rosenbrock) haben dargelegt, dass die einfache Formel „Safer Sex“ in Wirklichkeit eine recht komplexe, individuelle Strategie der Risikominimierung ist. Martin Dannecker kann auch Leuten auf die Füße treten, wenn sie sich mit einfachen Präventionsbotschaften verrannt haben. Er räumte zum Beispiel mit Mythen und dummen Gleichungen auf, dass zum Beispiel schwule Männer durch Promiskuität ihre Gesundheit Schaden zufügen würden. Denn es steckte sich ein bedeutsamer Teil der Männer in monogamen Liebesbeziehungen mit HIV an. Martin Dannecker hat entscheidend zur Entstigmatisierung und zur Integration von HIV-Positiven beigetragen.

gen. Seine wissenschaftlichen Artikel aus den Jahren 2002 und 2006 waren dabei zentral für die Einführung der Unterscheidung des alten und des neuen Aids. Er und seine ForscherkollegInnen in Frankfurt haben auch große Verdienste bei der kritischen Reflexion angemessener HIV-Prävention für schwule Männer. Ich selbst habe davon profitiert: Diese Erkenntnisse flossen auch in die vor einigen Jahren neu entwickelte Kampagne der Deutschen AIDS-Hilfe „Ich weiss was ich tu“ ein, an der ich als damaliger Mitarbeiter der DAH im Kampagnen-Team mitgestalten durfte.

Martin Dannecker versteht es, wissenschaftliche Erkenntnisse in eine gute, verständliche Sprache zu übersetzen. Er liebt das Zuspitzende. Gerade durch diese Verdichtung konnte er gesellschaftliche Veränderungsprozesse anstoßen oder half sie zu verstetigen. Dabei blieb er immer diskussionsfähig. Martin Dannecker ist die Verbindung von Soziologie und Psychoanalyse auf intellektuell beeindruckende Weise gelungen. Dass empirische Forschung nicht stinklangweilig sein muss und ihre Erkenntnisse einem breiten Publikum näher gebracht werden können, haben Martin Dannecker und Gunter Schmidt erreicht. In der Sexualwissenschaft sind sie die großen Ausnahme-Persönlichkeiten. Sie lehrten uns, dass man menschliche, dass man gesellschaftliche Widersprüche benennen und diese aushalten kann. Insofern hat die „Konkurrenz“, die Spannung zwischen dem Hamburger und dem Frankfurter Institut, der Sexualwissenschaft sehr gut getan.

Damit steht Martin Dannecker in der Tradition von Magnus Hirschfeld, durch Wissenschaft, durch Wissensvermittlung zu Gerechtigkeit beizutragen. Zugleich hat Dannecker aber auch die Biologisierung des Homosexuellen durch Forscher wie Magnus Hirschfeld kritisiert und lag damit mit Freud auf einer Linie, der schrieb, dass „alle Menschen der gleichgeschlechtlichen Objektwahl fähig seien und dies auch im Unbewussten vollzogen hätten“.

Die Infrastruktur des Wissenschaftlich Humanitären Komitees, die die Nazis 1933 zerstörten, wurde bis heute nie wieder erreicht. Und viele Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung sind irgendwann überholt, auch wenn sie Diskurse in Gang gesetzt haben. Daher ist es eine große Aufgabe der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, an neuen Diskursen mitzuwirken und sie selbst zu initiieren. Am 3. Juli wurde Martin Dannecker in den Fachbeirat unserer Stiftung gewählt. Das ist ein Glücksfall. Sein Anliegen, kritisch über Heteronormativität, Sexualität und den Umgang mit sexuellen Minderheiten nachzudenken, kann hier weitergehen.

Die Welt hat sich im Sexuellen sehr verändert: Die Nöte der Menschen sind heute aber nicht geringer, sondern anders geworden. Kritisch auf die Gesellschaft zu schauen, dies theoretisch zu untermauern und dies immer mit dem Menschen – dem „Subjekt“ wie es Martin Dannecker nennt – zu verbinden, das sind auch in Zukunft unsere Aufgaben. Ich freue mich daher auf die Zusammenarbeit mit Martin Dannecker in der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld.

Lieber Martin: Ich gratuliere Dir von ganzem Herzen zur Auszeichnung „Kompassnadel 2012“.